

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Sernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Nr. 280.

Sernsprecher: Herborn Nr. 20

Sonntag, den 29. November 1914.

Sernsprecher: Herborn Nr. 20

71. Jahrgang.

Gegen die Kriegswucherer.

Das einzelne Waren während des Krieges im Preise werden, war vorzusehen. Kolonialwaren, wie Pfeffer und Pfeffer, Bismut, Tabak u. dgl., die vom Ausland nicht mehr in genügender Menge hereinkommen, werden leicht teuer werden. Ferner mögen manche Lebensmittel dadurch verteuert werden, daß militärischerseits für die Truppen mit einigemal große Posten der Ernte festgesetzt werden. Das gleiche gilt für Metalle und andere Waren, Verbandstoffe, Chemikalien u. dgl., in denen sich ein erhöhter Verbrauch einstellt.

Wertwürdigerweise sind nun aber auf diesen Gebieten gerade die Preissteigerungen nicht so groß wie man annehmen sollte. Von Kaffee und Tee sind offenbar noch große Vorräte im Lande oder der Handel hat Wege zur Beschaffung gefunden, so daß keine Not eingetreten ist. Andere Preissteigerungen machen sich nur im großen Bereich und spielen für den kleinen Mann keine Rolle, beispielsweise Karbolsäure, überhaupt Arzneimittel.

Dagegen sind Waren und Verbrauchsgegenstände im Preis gestiegen, die wir reichlich im Lande selbst erzeugen, und für deren Verteuerung kein Grund einzusehen ist. Als kürzlich die Militärbehörde eingriff und die Höchstpreise der Produzenten für Kartoffeln auf 2,50 Mark für den Zentner festsetzte, klang es alle Welt, man bisher vielfach fast das Doppelte hatte bezahlen müssen. Und siehe da, die Militärbehörde hatte recht. Künstliche Preisfestsetzungen sind bekanntlich auch für Getreide, Mehl und Futtermittel ergangen, wenn sie auch nicht als im Frieden sind.

Wir erleben jetzt seltsame Dinge. Nach Petroleum beispielsweise in den letzten Wochen eine wahre „Ansturm“ abgegeben, d. h. wenn man außer dem Petroleum oder sonstige Dinge zu hohen Preisen einkaufte. Die Dinge wurden so schlimm, daß auch hier die Regierung eingreifen wollte. Abends erklärten nunmehr die Großhändler, es sei nicht nötig, Höchstpreise festzusetzen. Es genügt Petroleum im Lande, und es könne im Handel mit 25 Pfennig fürs Liter abgegeben werden! Wie ist das möglich? Wo steckt das Petroleum in der ganzen Zeit? Offenbar hatte sich eine Gesellschaft von Großhändlern zusammengetan, um große Mengen dieses lebenswichtigen Stoffes einzusperren und die Preise zu erhöhen.

Genauso sind andere Stoffe verteuert worden. Einer der veröffentlichten Zusammenstellungen entnehmen wir, daß z. B. Zinnöl (Doppelzentner) von 50 auf 90 Mark, Niböl von 60 auf 100 Mark, Teeröl von 14 bis 15 Mark, Aluminiumabfälle, die früher mit 10 bis 150 Mark zur weiteren Verwertung zu haben waren, kosten jetzt 450 Mark. Das sind die Früchte einer gottlosen, durch nichts gerechtfertigten Spekulation. Die Schlachtviehpreise auf den Märkten sind gerade jetzt sehr niedrig, das Fleisch für den kleinen Mann daher sehr teuer. Manche Leute werden offenbar ganz erheblich davon profitieren. Der Bauer hat nichts von der Lage der Dinge, der Verbraucher auch nicht. Wenn das nicht anders wird, muß die Regierung helfen.

Es herrscht aber in weiten Kreisen die Idee, daß im Krieg gut Waisen schneiden sei. Mit dem Kriegszustande wird alles entschuldigt. Das ist aber ganz ungerecht. Es kann nicht gebildet werden, daß in der allge-

meinen Not sich einzelne Riesengewinne anmaßen und das opferfreudige Volk ausbeuten.

Wie stets in Kriegzeiten, hat sich eine wahre Industrie der Militärlieferanten aufgetan. Besonders schlimm war es zu Anfang. Einem Hauptmann der Reserve wurde von einem bekannten Berliner Uniformgeschäft für einen neuen feidgrauen Militärmantel die Summe von 150 Mark abverlangt; ein anderer Militärschneider wollte dasselbe Stück zu 85 Mark liefern, und schließlich bekam der Hauptmann seinen Mantel durch das Bekleidungsamt für 35 Mark! Wo Gile notat, sind natürlich damals die hohen Preise gezahlt worden. Auch die Behörde selbst hat nicht immer Zeit zu feilschen und muß oftmals schnell zugreifen, wenn sie auch sieht, daß sie betrogen wird. Aber jetzt sind schon vier Monate vorbei, und diese Verhältnisse müssen allmählich in geregeltes Fahrwasser gekommen sein.

Kein Mensch, außer eben den „bedrohten“ Wucherern, wird etwas dagegen haben, wenn die Behörden im Falle unberechtigter Preissteigerung kräftig eingreifen! Das Gemeinwohl geht über alles, mit Redensarten vom freien Spiel der Kräfte und Bevormundung soll man uns nicht kommen. Wucherer gehören an den Pranger.

Der Krieg.

Französische Besorgnisse.

Wien, 27. Nov. (Nichtamtlich.) Nach einer Meldung des „Secolo“ aus Paris beschäftigen sich die englische und französische Presse mit neuerlichen Kriegsrüstungen, die die Deutschen vorbereiten. Die Wiederaufnahme der Offensive durch den deutschen Generalstab lasse sich nicht bestimmt erkennen, wo er die Front einzudrücken gedenke. Einige Zeitungen vermuten, auf dem äußersten linken Flügel: Herbe meint, im Zentrum. Herbe bespricht das Schicksal, das Paris dann bevorstehe. Sie befürchten nichts für die Stadt wegen der glänzenden Verschanzung usw.; aber das Publikum bespricht viel mit Besorgnis die bevorstehenden Ereignisse. Die Schlacht an der Marne habe zwar das Dogma von der Unbesiegbarkeit der Deutschen etwas erschüttert, nicht aber den Glauben an die riesige Organisation des deutschen Heeres. Alle Blätter verkünden, das deutsche Heer bedrohe Paris. Die Bekämpfung werde noch enorme Opfer an Gut und Blut kosten. So wird die öffentliche Meinung auf die unvermeidlichen Opfer vorbereitet. Die Besorgnis vor der Stärke des Feindes ist so groß, daß man daran denkt, die Japaner zu Hilfe zu holen.

Cholera unter russischen Gefangenen.

Wien, 27. Nov. In der heutigen öffentlichen Sitzung der bürgerlichen Kollegien der Stadt Wien teilte Bürgermeister v. Wagner mit, daß von den zur Zeit hier befindlichen russischen Gefangenen der Verdacht besteht, daß Cholera asiatica aufgetreten ist. Vier Personen sind bereits gestorben, im ganzen sind 11 Russen erkrankt. Endgültiges kann erst nach der Prüfung im Reichsgesundheitsamt mitgeteilt werden, wo festgestellt wird, ob Cholera tatsächlich vorliegt. Der Verdacht spricht dafür. Es sind hier zurzeit 2300 russische Gefangenen. Die für die nächste Woche vorgesehene Weihnachtsmesse muß ausfallen wegen der Gefahr der Übertragung. Alle Maßnahmen, die notwendig sind, sind getroffen, damit sich die Cholera nicht auf die Stadt ausbreiten kann.

Die „Kfz. Ztg.“ bemerkt hierzu: Da die Anstaltsfälle, deren Charakter übrigens noch nicht endgültig festgestellt ist, sich in einem Gefangenenlager ereignet haben, das sicherlich von anderen Wohnstätten genügend getrennt ist, liegt zu irgendwelchen Befürchtungen kein Anlaß vor. Auch ist als sicher anzunehmen, daß bei der anerkannt vorzüglich arbeitenden ärztlichen Überwachung unserer Lager sofort alle hygienischen Mittel angewandt worden sind, um durch Isolierung der Verdächtigen die Seuche auf ihren Herd zu beschränken. Man darf also vollkommen darüber beruhigt sein, daß, selbst wenn durch die Prüfung im Reichsgesundheitsamt wirklich die Cholera festgestellt werden sollte, dafür Sorge getragen ist, eine Übertragung und Weiterverbreitung vollkommen zu verhindern.

Auch Persien.

Konstantinopel, 26. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) „Tasvir-i-Esfiar“ erzählt, daß auch Persien an dem Kriege gegen Rußland teilnehmen werde. Es warte nur noch einige Tage, bis die türkische Armee im Kaukasus weiter vorgedrungen sei, wodurch die Entsendung neuer russischer Kräfte nach Persien ausgeschlossen würde. Die Niedermehrung der Russen in Täbris würde die Ausbreitung des Krieges nur noch beschleunigen können, denn man sei darauf gefaßt, daß Rußland in Teheran ernste Schritte unternehmen werde, deren Folge der Krieg sei.

Die Niedermehrung der Russen in Täbris.

Konstantinopel, 26. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) „Idam“ zufolge befindet sich auch der russische Konsul in Täbris unter den dort von Angehörigen persischer Stämme getöteten Russen. Die Niedermehrung der Russen in Täbris ist auf ihre herausfordernde Benehmen anlässlich der Kundgebungen zurückzuführen, die die persische Volksmenge beim Eintreffen der Nachricht von der Verkündung des Heiligen Krieges veranstaltete. Die Erregung unter der Bevölkerung dauerte den ganzen Tag an, in dessen Verlauf alle in Täbris wohnenden Russen niedergemacht wurden.

Am Suezkanal.

Konstantinopel, 26. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) „Tasvir-i-Esfiar“ meldet, die eingeborenen Truppen in der Umgebung des Suezkanals hätten sich gegen die Engländer erhoben und eine große

Hammer und Schwert.

Roman von Guido Kreuzer.

(Nachdruck verboten.)

Der Baron war jedoch schon wieder bei der Sache. Am nochmal auf Ihre geschäftlichen Transaktionen zurückkommen... wenn ich Sie recht verstanden habe, bedeutet die Einrichtung Ihrer Berliner Filiale folgend: — Sie wollen Ihren Feind — Ihren kommerziellen Gegner — in eigenen Lande angreifen?

„So ist es! Die beste Parade ist der Hieb;“ ne alle Herrenregeln! Mühen uns die Gentlemen von den Horden der Schwärzen mal etwas intensiver beugapfein! Namentlich der Besitzer... einen gewissen Kommerzienrat Gerhart... der als Geschäftsmann mit allen Hunden gebissen und nebenbei ein ausgesuchtes Raubbein zu sein scheint.“

„Das letztere kann ich Ihnen mit gutem Gewissen bestätigen!“
„So? Kennen Sie ihn vielleicht zufällig?“
„Gewiss ja. Aber bei dieser Gelegenheit fällt mir ein — wissen Sie denn überhaupt, daß der Major von Starnitz, der damals unsere vierte Eskadron führte,

das schien den Geschäftsmann zu interessieren. Er ließ sich vor Überraschung kersengerade im Sessel aufsetzen. Sein britisches Phlegma war mit einmal fort; er wengewisch. Und dafür in den Augen eine lauernde Spannung.“
„Nein, Bressensdorf!“
„Doch!“
„Also tatsächlich? Donnerwetter! Ja aber — entschuldigen Sie — da waren doch zwei Kinder! Ich erinnere mich sogar noch an die Namen... Erwin und

„Jetzt klangte der Dragoner doch. Kolossal, Dürren, das Sie für'n Gedächtnis haben! Sie hätten Anemonen werden sollen. Und ganz richtig. Die Kinder sind nach Berlin übergesiedelt. Der Junge studiert an der Universität und wohnt nicht weit von hier in der Unterstraße. Seine Schwester lebt bei ihrem Onkel, dem unverheirateten Bruder ihrer verstorbenen Mutter.“
„So: schon ein älterer Herr also?“

„In den Sechzigern.“

„Offizier?“

„Nein; er heißt Gerhart und ist Besitzer der Horden Stahlwerke!“

Im selben Moment stand der Besucher auf den Füßen. „Bressensdorf! Machen Sie keine saulen Witze mit mir!“

„Ich denk ja gar nicht dran. Es stimmt schon, was ich sage.“
„Aber das ist ja ausgeschlossen!“
„Nur ein merkwürdiger Zufall. Ich weiß wirklich nicht, was Sie dabei so alteriert.“
„Also effektiv? Fabelhaft! Und bei dem ist die schöne Irene?“

„Bei dem ist Fräulein von Starnitz, ja.“
Dem Kleineren fiel die prononzierte Schärfe der Antwort gar nicht auf. Anscheinend war er mit seinen Gedanken ganz wo anders. Er hatte sich wieder hingeseht; spielte mit dem dünnen goldenen Armband, das er am linken Handgelenk trug, und lächelte in sich gefehrt.

Es war eine Stille. Der Oberleutnant griff nach der Zigarrenkiste, reichte sie dem ehemaligen Kameraden hinüber. „Nehmen Sie doch noch.“
„Danke Ihnen.“

Düben und drüben kramten Bärenhäuter auf. Dann verlegte der Herr von Starnitz und schlug mit seiner typischen Handbewegung den Zigarrenqualm beiseite: „Eigentümliches Zusammentreffen, was? Ich meine das mit der jungen Dame! Ihr Vater war bummelnd mein Vorgesetzter — ihr Onkel ist jetzt mein Konkurrent! Weinah, als ob das Schicksal mich immer wieder zu dieser Schönheit in Beziehung bringen wollte. Man könnte direkt allerlei egoistische Schlüsse ziehen. Wäre gar nicht so unwohl! Sie war schon damals mit ihren siebzehn Jahren eine brillante Erscheinung; inzwischen wird sie diese sympathische Eigenschaft doch noch weiter entwickelt haben.“

Ein Kopfnicken bestätigte.
„Dennach — ich glaube fast... solche Frau könnte einen selbst mit dem Gedanken 'ner Ehe auslösen!“

Der Dragoner lächelte niederträchtig. „Wie richtig Sie kombinieren! Und da es anderen Leuten ebenso geht wie Ihnen, so ist Fräulein von Starnitz inzwischen auch schon verlobt!“

„Gegen wen denn?“

„Offizier — natürlich!“

Dieses „natürlich“ war mit kalter Überlegung hinzugefügt. Mochte es ruhig provozierend sein — der lange blonde Necke konnte einfach nicht anders! Es war Zeit, gegen den da drüben, der ein so smarter Geldmensch geworden war, die Grenze zu ziehen. „Bis hierher und nicht weiter! Bleib du in deiner Kasse, die du dir freiwillig gewählt hast — wir bleiben in der umfingigen und schiel nicht wieder zu uns herüber; das ist für dich jetzt verbotes Land!“

Und, gleichsam als Antwort, erkundigte sich sein Gast nonchalant: „Kann ich den Zeitgenossen eigentlich?“

„Nein?“

„Den Verlobten unseres Majordochterleins.“

„Mit mir leid, Dürren; den Namen darf ich nicht nennen. Die Verlobung ist noch nicht offiziell.“

„Na, dann...“ meinte der Kleinere in unbefürmerlichen Stolzismus.
Aber der Dragoner hatte plötzlich wieder seine harte laute Stimme. Tief in den Augenwinkeln zitterte ein gefährliches Leuchten. „Geben Sie sich keinen Illusionen hin, lieber Herr. Soweit ich die Affäre zu beurteilen vermag, ist sie „trotzdem“ perfekt. Einflüsse von dritter Seite dürften ziemlich aussichtslos bleiben.“

Den Engländer schien das Thema schon nicht mehr zu langieren. Er stand auf und reichte sich ein wenig. „Möglich, Bressensdorf; und es war ja auch nur 'ne Kateridee. Sollen die Herrschaften glücklich werden; meinen Segen haben sie es piso!... Heirat ist die erste Dummheit, die man macht, nachdem man „vernünftig“ geworden ist. Ich persönlich, glaube ich, würde nie Selbstlosigkeit genug aufbringen, um Zeit meines Lebens einer schönen Frau als Stafage zu dienen und dafür alljährlich obendrein noch Tausende auf dem Toiletentisch des Hauses zu opfern.“

„Ach 'n Standpunkt!“

„Aber 'n praktischer, Bressensdorf; — man behält sein Geld und seine Ruhe. Good bye. Entschuldigen Sie meinen plötzlichen Aufbruch; aber ich sehe auf Ihrer Kaminituhr, daß es bereits fünf durch ist. In 'ner halben Stunde hab ich 'ne wichtige Konferenz am anderen Ende Berlins. Da muß ich mich rechtzeitig in Schwung legen; denn eure Verkehrsmittel hier sind noch wie vor elend.“

Anzahl getötet. Vor vier Tagen seien mehrere Eisenbahnwaggons mit verwundeten Engländern in Kairo eingetroffen.

Der Burenaufstand.

Berlin, 27. Nov. Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus dem Haag: Nach einer Meldung aus Pretoria umringten am Samstag Nachmittag die aufständischen Buren den Polizeiposten von Hammanskraal. Bei Klipdrift kam es zwischen ihnen und englischen Truppen zu einem mehrstündigen erbitterten Kampf. Die englischen Truppen mußten sich unter bedeutenden Verlusten an Offizieren und Mannschaften zurückziehen. Die Aufständischen hatten zwei Tote und fünf Verwundete.

Verschiedene Meldungen.

Köln, 27. Nov. (WZB. Nichtamtlich.) Der „Kölnischen Zeitung“ wird von ihrem Berliner Korrespondenten gemeldet: Nach meinen Erkundigungen hat sofort nach Bekanntwerden der unerhörten französischen Kriegsurteile gegen deutsche Militärs die deutsche Regierung durch Vermittelung des amerikanischen Botschafters die den Umständen nach angezeigten Schritte getan.

Hannover, 28. Nov. Wie der „Hannoversche Courier“ erfährt, ist Generaloberst v. Hindenburg für seine Verdienste in der Führung der Ostarmee vom Kaiser zum Generalfeldmarschall ernannt.

Berlin, 27. Nov. (WZB. Amtlich.) Die Meldung der „Daily Mail“, daß Digmuiden von den Verbündeten zurückerobert sei, entbehrt jeder Grundlage. Digmuiden befindet sich nach wie vor in deutschem Besitz.

WZB. Berlin, 27. Nov. (Nichtamtlich.) Wie die Kriegszeitung des „Berliner Lokalanzeigers“ meldet, teilte der Minister des Innern in einem Erlaß den Behörden mit, daß unter den russischen Truppen die Cholera herrsche, und daß infolgedessen eine Absonderung aller russischen Kriegsgefangenen vorzunehmen ist. Jede Erkrankung und jeder Todesfall an Cholera asiatica, ferner der den Verdacht dieser Krankheit erweckt, ist sofort der Ortsbehörde zu melden. Als choleraverdächtige Erkrankungen sind insbesondere Brechdurchfälle aus unbekannter Ursache anzusehen. Es ist dringend erforderlich, daß die Behörden bei der Durchführung aller Vorsichtsmaßnahmen von der Bevölkerung wirksam unterstützt werden.

Berlin, 28. Nov. (Priv.-Tel.) Der glänzende Erfolg der Kriegsanfeihen, die in der Habsburgischen Monarchie ausgelegt worden sind, hat, wie die „Wolff. Zeitung“ schreibt, im Deutschen Reich allenthalben die größte Befriedigung erregt. Unsere Bundesgenossen hätten, so schreibt das Blatt, in den Kämpfen eine Tapferkeit und Tüchtigkeit bewiesen, die verdiente Bewunderung findet. Jetzt habe die Bevölkerung Österreich-Ungarns zugleich eine wirtschaftliche Leistungsfähigkeit an den Tag gelegt, die aller Welt Achtung einflößen müsse, und die Hoffnung der Gegner zu schanden mache, daß das Donaureich außer Stande sein werde, die finanziellen Lasten des Krieges lange zu tragen. Unsere Freunde und Verbündeten seien zu beglückwünschen zu diesem Erfolg, der das Vertrauen stärke, daß unserer gemeinsamen Sache auch der endgültige Sieg nicht fehlen werde.

Der Aufruf des Deutschen Städtetages gemeinsam mit dem Reichsverbande deutscher Städte zur Spende von Beiträgen zur Vinderung der Kriegsnot in Ostpreußen hat reiche Früchte getragen, ebenso die Sammlung für Elbsch-Lothringen. Bis jetzt wurden insgesamt 2¼ Millionen Mark gezeichnet.

200 Engländer wurden gestern Nachmittag wieder aus Berlin nach Ruhleben gebracht. Aus Groß-Berlin befinden sich jetzt über 700 Engländer in dem Lager.

Wie dem „Berl. Vol.-Anz.“ aus Kopenhagen gemeldet wird, ist der Eindruck von dem Untergang des „Sulwar“ überall in England ein furchtbar niederschmetternder. Die Mißstimmung gegen die Admiralsität und Churchill wachse. Man betrachte die offiziellen Mitteilungen mit dem größten Mißtrauen.

Zu der erneut auftretenden Mitteilung, daß Rußland acht Klassen des ersten Aufgebots des Landsturms einberufe, sagt Major Morath im „Berl. Tageblatt“: Es muß angenommen werden, daß in der großen Stärke der jetzt in Polen und Galizien auftretenden russischen Heere sich bereits ein Teil der Reichswehr zum Dienst in der Front befindet. Die Kampfkraft von acht Klassen der Reichswehr lasse sich schwer berechnen, weil der Prozentsatz der Abgänge infolge Dienstuntauglichkeit hier nicht bekannt war. Es dürfte sich jedoch um fast eine Million Mann handeln.

Einer Kopenhagener Depesche der „Kölnischen Zeitung“ zufolge dröhete der Mitarbeiter der „Daily

Die dürrsten, schäbe ich, meiner verehrlichen Firma noch teurer zu stehen kommen, indem mir schließlich nichts anderes übrig bleiben wird, als mir 'n eigenen Wagen anzuschaffen.“

Der Dragoner begleitete seinen Gast bis zur Korridor-tür. „Lassen Sie sich bei Gelegenheit mal wieder sehen, Dabbesen.“

„Wird geschehen!“ versprach der Kleine wohlwollend. „War mir 'n Volksfest, dieses Blaudeckstündchen. Erstens hab ich Sie an sich schon immer sehr gern gehabt, und zweitens ist es in eurem Deutschland für einen Zivilisten direkt goldwert, wenn er an eine Uniform Anschlag gekriegt hat. Sie verstehen; wegen der... Rückenbedeckung!“

Mit dieser Bosheit schwirrte er ab. Die Markgraf Albrechtstraße bis zum Kurfürstendamm schien er es toll-eilig zu haben. Aber als er um die Ecke herum und in der Nähe des „Skating Roller-Rink“ war, ging er sehr gemächlich. Das tat er immer, wenn er scharf über etwas nachdachte.

Und er hatte da eine Idee — eine Idee... (Fortsetzung folgt.)

Chronicle“ aus Nordfrankreich, auf der ganzen Linie Ypern-La Bassée entwickele sich eine Riesenschlacht. Die deutschen Truppen seien von dem vereinigten englisch-französischen Heer angegriffen worden. Der Kampf dauere bereits 48 Stunden.

In Ostburg wurde gestern, wie der Tageszeitung aus Rotterdam berichtet wird, wieder schwerer Kanonendonner aus Südwesten gehört, wonach zu urteilen sei, daß die englische Flotte erneut an dem Kampfe teilnehme.

Strasbourg, 28. Nov. Eine größere Anzahl angesehener einzelner Bürger des Industrieortes Groß-Moyenre wurde wegen Spionageverdachts und Beihilfe deutsch-feindlicher Gesinnung auf Anregung der Kommandantur in Dierdrehen verhaftet und in das Militärarresthaus nach Dierdrehen gebracht. Die Militärbehörden säubern allmählich das Reichsland von den Anführern unter den national-unzuverlässigen Elementen.

WZB. Paris, 27. Nov. (Nichtamtlich.) Das „Echo de Paris“ meldet aus Le Havre: Der englische Dampfer „Malachite“ (2000 Tonnen), wurde auf der Fahrt von Liverpool nach Le Havre, einige Meilen nordwestlich Le Havre, durch ein deutsches Unterseeboot versenkt. Der Kapitän des Unterseebootes gab der Mannschaft der „Malachite“ 10 Minuten Zeit, von Bord zu gehen, und ein wenig später fing der Dampfer Feuer. Das Unterseeboot verschwand. Die Mannschaft der „Malachite“ konnte sich nach Le Havre retten.

Ein deutsches Unterseeboot vor Le Havre! Die ganze Bedeutung dieser Tatsache ergreift man erst, wenn man sich über die Entfernungen von der heimatischen Operationsbasis klar wird. Von Wilhelmshaven hat ein Schiff bis Le Havre 800 bis 900 Kilometer zurückzulegen, von der belgischen Küste sind es noch mindestens 300 Kilometer. Der ganze Kanal wird von den Engländern auf das Strengste bewacht und ist durch Minen nach Möglichkeit gesichert. Alles das in Betracht gezogen, ist allein die Tatsache der Anwesenheit eines deutschen Unterseebootes nordwestlich von Havre eine ganz hervorragende Leistung. Liverpool liegt an der Westküste Englands. Man darf wohl annehmen, daß der gesamte Schiffsverkehr zwischen Frankreich und England über die Häfen der englischen Westküste erfolgt.

WZB. Basel, 27. Nov. (Nichtamtlich.) Nach einer Meldung der „Baseler Nachrichten“ aus Mailand sind die englischen Flieger Bebington und Sippe in Paris eingetroffen. Beide waren auch an der Fahrt nach Düsseldorf beteiligt. Sie haben von der Admiralität unbefristete Handlungsfreiheit erhalten. Alle zwei gehören dem Fliegerkorps der britischen Marine an. Sie können als solche eigene Flüge unternehmen mit der einzigen Verpflichtung, vor der jeweiligen Abfahrt die Heeresleitung zu benachrichtigen. Sie wollen die schweizerische Neutralität nicht verletzen, erklären aber andererseits, sie seien immer dem Laufe des Rheins entlang geflogen. Sie haben 11 Bomben in Friedriehshafen geworfen.

Amsterdam, 27. Nov. (WZB. Nichtamtlich.) „Nieuws von den Zaa“ meldet aus London: Als die Explosion auf dem „Sulwar“ stattfand, war der größte Teil der Mannschaft beim Frühstück. Die anderen Schiffe im Hafen setzten sofort die Boote aus. Ein kleiner Teil der Besatzung war über Nacht an Land gewesen und lehrte gerade an Bord zurück, als die Explosion erfolgte. Diese Mannschaften entgingen so dem Tode, wenn sie auch verwundet wurden. Die Explosion war so stark, daß auf den anderen Schiffen die Menschen ein paar Meter in die Höhe geschleudert wurden und alles Porzellan und Glas zerbrach. Die Ursache der Explosion ist noch unbekannt.

Kopenhagen, 28. Nov. „National Tidende“ meldet aus London: Der Senfer Korrespondent der „Daily Express“ berichtet aus zuverlässiger Quelle: Deutschland bereitet ständig einen Angriff auf London und die englische Ostküste mit Zeppelinen vor.

London, 27. Nov. (WZB. Nichtamtlich.) Die „Times“ melden aus Lissabon: In der außerordentlichen Sitzung des Kongresses führte der Premierminister aus, er habe stets versucht in der auswärtigen Politik die Eintracht der auswärtigen Staaten mit der Würde Portugals zu vereinigen. Aber gegenwärtig fühle jeder, daß der wahre Patriotismus in Gefahr wäre, wenn das Bündnis mit England nicht, wenn nötig, auch mit Blut gestiftet würde. — Er besprach darauf das Abkommen mit der britischen Regierung, nach welchem Portugal neben anderen Diensten auch militärische Hilfe zu leisten hat. Der Antrag des Ministeriums wurde einstimmig angenommen. Danach wird die Regierung ermächtigt, durch militärische Maßregeln in den internationalen, Konflikt einzugreifen, zu einer Zeit und in einer Weise, wie sie die Regierung für Portugals hohe Interessen und Pflichten als freie Nation und Verbündeter Großbritanniens für notwendig erachten würde.

WZB. Konstantinopel, 27. Nov. (Nichtamtlich.) Der militärische Mitarbeiter des „Tanin“ mißt den von den türkischen Truppen in der Richtung gegen Batum errungenen, in dem gestrigen Bericht des Hauptquartiers bekanntgegebenen Fortschritten, eine große strategische Bedeutung bei. Die Ortschaft Morgul, deren Besetzung gemeldet wurde, liegt in einem engen Tal an der Straße von Artwin nach Batum an der Mündung des Flusses Morgul in den Tchorok und ist eine ziemlich bedeutende Stadt. Die türkischen Truppen haben mithin gewissermaßen den ersten Schritt gegen Batum gemacht. Die den Türken in die Hände gefallene Beute deutet darauf hin, daß die Russen ihr Heil in einer regellosen Flucht suchten.

Portugals Wehrmacht.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Deutschlands jüngster Gegner, die Republik Portugal, verfügt über ein Heerwesen, das in den letzten Jahren nicht gerade im Fortschritt begriffen ist. In früheren Zeiten galt der Geist und Disziplin der portugiesischen Truppen stets als mangelhaft. Dies hat sich durch die Mißwirtschaft in dem Lande geändert, und seitdem an

Stelle der Monarchie die Republik getreten ist, hat sich die Politik, selbstverständlich sehr zum Schaden der militärischen Ordnung, in die Wehrmacht des Landes eingeschlichen.

Die Landesverteidigung Portugals ist getrennt auf die Befestigungsausgestaltung des großen verhängenen Lagers von Lissabon. Dieses zerfällt in zwei Verteidigungsabschnitte, die sich nördlich und südlich des Lagers ganze Land ist in drei Militärbezirke eingeteilt, und jeder Bezirk umfaßt zwei Divisionsbezirke zu je zwei Brigaden. Außerdem gibt es noch Unterabteilungen für die Gegendgebiete. Eine selbständige Gruppe für sich bilden die Azoren und die Insel Madeira. Die Heeresleitung hat das Kriegsministerium, dem eine beratende Kommission für alle wichtigen Fragen zur Seite steht. Es gilt in Portugal die allgemeine Wehrpflicht, die dort aber schon mit dem vollendeten 17. Lebensjahre beginnt und im 45. Lebensjahre endet. Ein Jahr vor der Wehrpflicht müssen sich die jungen Leute durch gymnastische Übungen und durch Scheibenschießen auf den aktiven Dienst vorbereiten. Jeder Wehrpflichtige, der nicht dienen kann, muß eine Wehrsteuer zahlen, deren niedrigster Satz jährlich ungefähr 6 Mark beträgt.

Das Offizierskorps ergänt sich zu zwei Dritteln durch Ernennung von Sergeanten der aktiven Truppen zu Unterleutenants, und zu einem Drittel durch Abiturienten der Militärschule zu Lissabon. Für die aktive Dienstzeit der Offiziere bestehen Altersgrenzen. Die Generale müssen mit sechszig Lebensjahren den Dienst verlassen, die übrigen Chargen mit sechzig. Zur Aushebung gelangen jährlich 45 000 Mann, von denen 30 000 Mann zum aktiven Dienst herangezogen werden, der Rest bleibt zum Dienst befreit und unterliegt eben der erwähnten Wehrsteuer.

Die Armee Portugals gliedert sich in die Truppen des Mutterlandes und in die Kolonialtruppen. Im Frieden zählt die Armee ungefähr 1700 Offiziere und 20 000 Mann. Im Mobilisationsfalle stellt die Armee im Mutterlande zehn Jahrgänge aktiver Truppen mit 300 000 Mann auf, desgleichen zehn Jahrgänge Reserve und acht Jahrgänge Territorialtruppen. Auf dem Papier wären dies ungefähr 780 000 Mann, die sich aber in Wirklichkeit sehr erheblich vermindern dürften. Mindestens der dritte Teil dieser Zahl wird schon aus dem Grunde nicht vorhanden sein, weil dieses Ziel der Kriegsstärke überhaupt erst in etwa acht Jahren hätte erreicht werden sollen. Man kann daher den dritten Teil der Kriegsstärke als nicht in Betracht kommend in die Rechnung stellen. Die Kolonialtruppen besitzen einen Friedensstand, der zwischen 7000 und 12 000 Mann schwankt und je nach Bedarf festgelegt wird. Die Mannschaften der Kolonialtruppen sind teils europäischer Abstammung, teils gehören sie den Eingeborenen an. Die Dienstpflicht in den Kolonien dauert im allgemeinen zwei Jahre.

Die Bewaffnung der Infanterie des portugiesischen Heeres besteht in einem abgeänderten Mausergewehr mit einem Kaliber von 6½ Millimeter. Die Kavallerie führt als Feuerwaffe einen Mannlicher-Karabiner zu 6½ Millimeter. Die Artillerie führt ein Schnellfeuergeschütz Schneider-Canet mit 75 Millimeter-Kaliber, die schwere Artillerie besitzt eine Automobil-Haubitzbatterie von Schneider. Sorgfältig ist in Portugal die Geniewaffe geordnet und ausgebildet. Es bestehen Formationen für den Pioniereinsatz, für Eisenbahn und Telegraphen, für den Elektrischendienst und für die Durchführung von Festungs- und Militärbauarbeiten. Den Bedarf an Kriegsmaterial deckt die Armee aus dem großen Arsenale von Lissabon.

An fertigen Schiffen besitzt die portugiesische Flotte marine vier geschützte Kreuzer, deren größter, der „Candido Reis“, einen Tonnengehalt von 4250 Tonnen hat und 22 Knoten in der Stunde läuft. Dann gibt es noch 6 Kanonenboote, 1 Zerstörer und 4 Torpedoboote. Im Bau befinden sich augenblicklich 1 Zerstörer, 1 Unterseeboot und 3 Torpedoboote. Alles in allem wird demnach die portugiesische Flotte etwa 5 geschützte Kreuzer, 6 Kanonenboote und 5 Torpedobozen in der Gesamtsstärke von ungefähr 33 000 Tonnen mit einer Besatzung von 700 Offizieren und Beamten und 6000 Mann in den Dienst stellen können.

Die finanziellen Schwierigkeiten, mit denen Portugal zu kämpfen hat, haben den Ausbau der Heeresmacht in den letzten Jahren in nur sehr bescheidenen Grenzen sich vollziehen lassen. Von dem gesamten Etat des letzten Rechnungsjahres sind etwa 14 vom Hundert für Heereszwecke verwendet worden. So kommt es auch, daß manches in der Armee rückständig ist. So zum Beispiel konnten bisher im Frieden die Bataillone der Infanterie nur drei Kompagnien stark gemacht werden. Daß derartige kleine Friedensstände eine kriegsmäßige Ausbildung der Truppen wesentlich behindern, ist selbstverständlich. Auch in der Bekleidung befindet sich die Armee nicht auf der Höhe moderner Anforderungen; sie hat vorwiegend noch die alten dunklen Bekleidungsstücke, und dürfte vorwiegend nicht zum allgeringsten Teile mit der heute üblichen Felduniform in einem Feldzuge auftreten können.

E. v. H.

Zwei „Anarchisten“ im Argonnenwalde.

Mitgeteilt von einem Feldgeistlichen.

Es ist ein grauer Novembervormorgen, der Nebel wallt schwer und muffig hin und her. Trübes Tageslicht vermisch sich allmählich mit den Nebelwolken. Ich betrete das Feld, rette erst im Trab, dann, als der holperige Argonnenwald kommt, im Schritt.

Es ist heute morgen ziemlich ruhig, ein Artillerieduell geht über meinen Kopf hinweg. Endlich bin ich beim Regimentsstande. Hier nimmt mich ein Soldat, von dem braven Besten einer der braven, in Empfang, um mich in die Schützengraben meines Regiments zu geleiten. Einige Flintenkugeln klaffen in die benachbarten Hügel, zwei Granaten schlagen weit abwärts ein. Mein Begleiter schlägt nun einen kleinen Trab vor, und schon spritzt er in den Schützengraben hinein. Ich laufe nach und erreiche natürlich in meiner Ungeschicklichkeit den Telephonbrunn. Man will sich zu einem Donnerwetter anschicken, doch als man sieht, daß der Geistliche sie besuchen will, erklären die Leute, es mache nichts aus.

Ich treibe in die Erdhöhle eines Kompagnieführers hinein; wir bilden eine Abendgesellschaft zu fünf Mann. Die Gewehre sind ununterbrochen in Tätigkeit, Granaten beulen bisweilen, dazwischen knattert ein Maschinengewehr, eine Symphonie von eigenartiger Schönheit. Wütend ein, zwei, drei unbekannte Rückschläge — ein wütendes französisches Gewehrnaturn antwortet. „Aha“, sagt man lachend, „unsere Bombenwerfer sind an der Arbeit.“

Und nun folgt die Erzählung von dem berühmtesten Bombenwerfer, der in acht Tagen wegen seiner Erfolge vom Gefreiten zum Vizefeldwebel befördert und mit dem Eiferkreuz ausgezeichnet wurde. Er ist Bergmann im Kohlenrevier von Saarbrücken. Wenn es dunkel geworden ist, schwinnt er sich fähig mit Bomben

maten über die Vöschung des Schützengrabens. Das wagen selbst die Bioniere nicht, die sonst Tod und Leibel im Argonnenwald nicht fürchten. Sie helfen dem Regiment Seitenstellen an den Feind heranziehen; sie sind augenblicklich 25 Meter von dem französischen Schützengraben entfernt und werfen aus der Deckung die Handgranaten. Sie sind kühn, aber wie unter „Bombenwerfern“ mit der Schleuder foch sich vor den Feind zu werfen, nein, das wagen sie nicht. Unter Mann tut's mehr. Erst nimmt er einige Steine und fliehet damit nach dem feindlichen Graben. Er hat die Entscheidung jetzt im Handgelenk. Rauchend ist er aus dem Graben gestiegen. Nun nimmt er die Handgranate, hält sie Sändig an die brennende Zigarre, schleudert die Granate, und im nächsten Augenblick schlägt es dumpf auf den Schützengraben der Franzosen. Sein Schlastruf im Graben ist: „Jetzt kriegt ihr Bufo.“ (Bufo, verdrückt aus dem französischen beaucoup, ist allgemeines Sprachgut in der Armee geworden.)

Der Mann interessierte mich. Am folgenden Morgen sah ich ihn. Ein Gesicht von kindlicher Harmlosigkeit blickte mir entgegen, schalkhaft lächeln seine Augen. Wohl aber Granaten hat er schon geworfen. Ich glaube, er hat ein Herz weich wie ein Mutterberg; im Frieden würde er keinen Regenwurm ohne Gewissensbisse zertreten können.

Er spricht mir von seinem Kollegen. Sie sind regelmäßig zusammen, wenn zwei an der Handgranate arbeiten müssen. Der ist auch Bergmann, aber aus dem rheinisch-französischen Kohlengebiete. Auch hier ein Gesicht von kindlicher Gutmütigkeit. Auf meine Bitte zeigt er mir die Granaten. Die einfachste sieht aus wie ein Stück Leinwand, heraus ragt die Lunte. Einmal war die Lunte noch nicht abgebrannt, als sie bei den Franzosen war. Ein entschlossener Mann von drüben schlenderte habe dankend zurück. Seitdem beschneiden sie die Lunte bis auf einen kleinen Rest. Die andere Granate in Form einer Apfelsine verlangt zwei Leute. Der eine zündet an, der andere muß innerhalb fünf Sekunden abhauen.

Etwas wehmütig betrachte ich die zwei Selden. Drei deutsche Kameraden liegen noch unbedrückt zwischen den französischen Gräben. Ob nicht einmal eine französische Granate auch diese beiden mit ihren brennenden Zigarren zünden wird? Es wäre schade um diese Prachtgestalten. Ich rufe mir: „Dem Mutigen hilft Gott.“

(Köln. Volksztg.)

Versicherung und Krieg.

(Von unserem juristischen Mitarbeiter.)

Was wüßte Treiben der Russen in Ostpreußen, ihr Zügen und Morden, die vielen durch Brand zerstörten Dörfern und Gehöfte haben sicherlich in vielen die Frage aufgeworfen, ob die Versicherungen für den durch den Krieg entstandenen Schaden haften. Die Beantwortung dieser Frage wird sich auch hier wie bei der Lebensversicherung in erster Linie danach richten, was in dem Versicherungsschein (der Police) über den Kriegsfall geschrieben ist. Dessen Bestimmungen werden aber wohl ohne Ausnahme der gesetzlichen Vorschrift über die im Kriege entstandenen Brandschäden entsprechen. Es mag gewiß für Betroffene hart sein, auf diese schreckliche Weise sein Gut zu verlieren; es ist aber zu bedenken, daß auch die Versicherung, die für den Normalfall Leistungen machen will, für solchen ungewöhnlichen Schaden nicht haften kann, der außerhalb jeder möglichen Berechnung liegt.

Anders bei der Lebensversicherung — werpflichtet ist, damit muß die Versicherung rechnen; sie kann aber damit rechnen, daß so und so viele Gebäude zerstört werden; hier ist der Schaden ganz unabsehbar. Aus diesen Bestimmungen bestimmt das Gesetz, daß die Versicherungsgesellschaft nicht haften, wenn der Brand oder die Explosion durch Kriegshandlungen verursacht wird, die im Kriege oder nach dem Kriegszustand von einem militärischen Gewaltthäter angeordnet worden sind. Aus der Fassung dieses Gesetzes ergibt sich, daß die Versicherungsgesellschaft dann nicht haften, wenn die Maßregel von einem militärischen Gewaltthäter veranlaßt worden, etwa ein Haus zerstört ist, um freies Schußfeld zu haben oder feindliche Truppen zu täuschen. Das Gesetz unterscheidet die beiden Fälle der kriegerischen Entzündung, die wir ja miterlebt haben und die uns allen bekannt sind. Kriegszustand und Kriegshandlungen. Schon die Erklärung des Kriegszustandes genügt, die Haftpflicht der Versicherung für Brandschäden auszuheben; mit Recht, denn nach Erklärung des Kriegszustandes ist die Zeit erhöhter militärischer Vorbereitung gekommen; die Militärbehörden müssen nach der gegebenen Ermächtigung schalten können. Es sei hierbei bemerkt, daß die Geschädigten auch keinen Anspruch an das Deutsche Reich haben, so lange nicht durch besondere Geseze Entschädigungen bereitgestellt werden.

Neben dem Schaden an Gebäuden, Gerätschaften und Vieh ist der Schaden an Vieh durch das Vorgehen der Feinde sehr erheblich. An die Stelle der Feuerversicherung tritt hier die Viehverversicherung. Die Versicherungsgesellschaft haften allgemein für den Schaden, der durch Krankheit oder Tod des Viehes eintritt. Für die Vernichtung durch kriegerische Ereignisse erhebt sich dieselbe Frage wie bei der Feuerversicherung. Alles, was dort gilt, muß auch hier gelten: der Kriegszustand an sich ist nicht mehr übersehbar; ihn kann eine Versicherung nicht in ihre Rechnungen aufgenommen haben, daher haften sie auch nicht für den Schaden. Das Gesetz bestimmt dies Ergebnis. Es bestimmt wie oben: die Versicherung haften nicht den Schaden, welcher durch Kriegshandlungen verursacht wird, die im Kriege oder nach der Erklärung des Kriegszustandes von einem militärischen Gewaltthäter angeordnet sind. Daß der Schaden durch Kriegshandlungen nicht vergütet wird, weil er auf einem Kriegszustand nicht mehr unbedingt beherrschbaren und berechenbaren Ereignis beruht, zeigt auch die Tatsache, daß die Versicherungsgesellschaften, deren der Reich auch nicht Herr ist, nicht zum Schadenersatz verpflichtet; bei der Kriegszustandversicherung ist dem Krieg das Erdbeben, bei der Brandversicherung die Seuche gleichgestellt.

Schließlich muß noch der Einfluß des Krieges auf die Lebensversicherung betrachtet werden. Sicher ist, daß die Lebensversicherung für die versicherten Sachen durch den Krieg oft erheblich steigert: wir haben ja vielfach die ostpreussischen Soldaten, wie sie mit ihren Habsgeldern, oft notdürftig umherzogen; wir wissen, daß sie viele versicherte Sachen in ihrer Wohnung zurückgelassen haben. Daß diese Sachen vielfach offen und ohne Aussicht sind, daß sie nicht der Gefahr für die Sachen, gestohlen zu werden, sehr groß ist, ist ohne weiteres klar. Was nun aus dem Falle Rechtsens ist, ist auch wieder in erster Linie der Polizei zu ersehen; sie wird zumeist dem Versicherten die Pflicht auferlegen, von den veränderten Umständen der Versicherungsgesellschaft binnen einer Frist Nachricht zu machen und der Versicherte wird gut, dieser

Wacht schleunigt nachzukommen, weil er sonst Gefahr läuft, seine Rechte zu verlieren.

Im allgemeinen wird die Gesellschaft weiter haften; eine solche Bestimmung wie bei der Feuer- und Viehverversicherung kennt das Gesetz nicht — mit Recht, denn eine allgemeine Gefährdung aller Sachen, gestohlen zu werden, tritt durch den Krieg nicht ein. Meist wird der Versicherte aber eine erhöhte Prämie zu zahlen haben; die Versicherungsgesellschaft kann sich das Recht vorbehalten haben, das Versicherungsverhältnis unter Einhaltung einer Frist zu kündigen. Jedenfalls wird also der Versicherte schleunigt sich die Police vornehmen müssen, um sich über seine Rechte und Pflichten zu unterrichten.

Gerichtsassessor Dr. B. Albert.

Das Lied vom Schützengraben.)

Mel.: Warum sollt im Leben.

's gibt kein schöner Leben, als in Schützengraben
Vor dem Feind zu liegen Tag und Nacht,
Wenn die Kugeln singen und Granaten springen,
Daß die ganze Gegend ringsum kracht.
Und dann die Schrapnelle, die mit Windesschnelle
Heulend, saufend kommen durch die Luft.
Ist das Ding zerprungen und der Knall verklungen,
Ist der ganze Schuß doch meist verpufft.

Keine Federbetten, keine Toiletten
Sind des Kriegers täglicher Bedarf,
Wer sich will rasieren, braucht nur gehn spazieren,
Den rasiert sogleich der Russe scharf.
Auch das Mittagessen wird gar oft vergessen,
Ja, die Mägen bleiben gar so fern,
Denn die Geschütze scheu'n die blauen Bohnen
Und der Koch verwertet sie nicht gern.

Wenn dereinst der Frieden uns fein wird beschieden
Und wir lehr'n in's Vaterland zurück,
Wenn wir dann bei Müttern wieder richtig fultern
In der warmen Stube, welches Glück!
Bei der Gläser Klingen werden wir dann singen,
Was wir alles haben durchgemacht:
's gibt kein schöner Leben, als in Schützengraben
Vor dem Feind zu liegen Tag Tag und Nacht!

*) Ein deutscher Kämpfer in Russ.-Polen, der Reg.-Baumeister Hr. Zimmermann aus Raumburg, hat vom Schlachtfeld an seine Freunde das obige Lied geschickt, das schon seiner leicht singbaren nach der bekannten Studentenmelodie, auch wegen seiner volkstümlichen Form ohne Zweifel den jetzigen Krieg überdauern dürfte.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 28. November.

* Man schreibt uns: Der Ernst der Zeit gebietet unsere gesamte Volkskraft militärisch nutzbar zu machen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch die jüngeren Jahrgänge des ungedienten Landsturms noch eingezogen werden. Da dürfte es doch für jeden Beteiligten von großem Werte sein, vorher an militärischen Ausbildungskursen teilzunehmen, damit er nicht ganz unvorbereitet ist, wenn das Vaterland ruft. Zu einer Besprechung dieser Angelegenheit wird von dem Herrn Bürgermeister auf Montag Abend eingeladen und dürfte es für jeden Beteiligten von Wert sein, an dieser Besprechung zu erscheinen.

* (Auszug aus den Preussischen Verordnungen Nr. 83 und 84.) Ref. Karl Engelhardt-Rendroth, leicht verw. Ref. Karl Buchner-Merkenbach, vermisst. Ref. Albert Schnauz-Frohnhausen, leicht verw. Ref. Emil Hain-Frohnhausen, vermisst. Ref. Wilhelm Hofheinz-Manderbach, gefallen. Ref. August Sanger-Hirzenhain, leicht verw. Ref. Emil Schardt-Ranzenbach, vermisst. Ref. Reserve-Schäfer-Ranzenbach, vermisst. Uffz. Ferd. Kolb-Herborn, leicht verw. Drag. Karl Kemp-Herborn, schwer verw. Stn., vermisst. d. Ref. Karl Hassert-Dillenburg, schwer verw. Müller, Wilhelm, Ober-Heizer d. R., Dillenburg, vermisst. Schneider, Karl, Gefr., Oberndorf, verwundet.

* Das Eisene Kreuz erhielten: Carl Otto Endemann, Kriegsfreiwilliger im 56. Inf.-Regt., Sohn des Herrn Gymnasialdirektors Dr. Endemann in Dillenburg (zur Zeit liegt er schwer verwundet im Lazarett zu Koblenz); Reserveoffizier August Pulverich von Steinbach. (Letzterer wurde gleichzeitig zum Unteroffizier befördert.); Rechtsanwalt Dr. Ludwig Roth aus Wehlar im Ref.-Feld-Inf.-Regt. Nr. 21; Lehrer Pfeiffer-Weilstein, Unteroffizier beim Ref.-Regt. 116 (befördert zum Vizefeldwebel).

* (Sattlerarbeiten für das Heer.) Den Vertretern des Sattlerhandwerks im Kammerbezirk wird mitgeteilt, daß sie durch die Artilleriewerkstätten zu Strassburg, Pippstadt und Danzig Sattlerarbeiten aller Art für das Heer zur Ausführung übertragen bekommen können, wenn sie in der Lage sind, die Materialien dazu selbst zu stellen. Wer reflektiert, wolle sich bei der Handwerkskammer in Wiesbaden melden, oder auch direkt mit den genannten Artilleriewerkstätten in Verbindung setzen.

* Die Genehmigung zum Verlaufe von Lebensmitteln bis 7 Uhr abends an Sonn- und Festtagen ist aufgehoben worden.

Diez, 26. Nov. Das Reservelazarett in den neuen Kasernen ist aufgelöst worden. Die dort untergebrachten verwundeten Soldaten wurden, soweit möglich, auf die übrigen hiesigen Stationen verteilt, ein Teil wurde in das Reservelazarett in Arenberg überführt. Die sämtlichen hiesigen Kasernen, auch die neu hergestellten, werden jetzt zur Aufnahme von Rekruten hergerichtet; es sollen hier 1200 bis 1500 Mann untergebracht werden.

fc. Aus Nassau, 27. Nov. Die starken Fröste in den Nächten vom 20.—23. November haben die Kesselschnecke, die in zahlreichen Bemerkungen an den Winter-

saaten vor allem beträchtlichen Schaden angerichtet, völlig vernichtet.

fc. Wiesbaden, 27. Nov. Einen Heirats-schwindler, der hier, sowie in Heidelberg, Darmstadt, Mannheim, Diez und Limburg seine Gaunereien trieb, indem er sich an gutsituierte Damen heranzumachte, sich als Doktor ausgab, sie gehörig ausplünderte, nahm heute die Polizei, als er sich gerade bei seiner Mutter zu Besuch aufhielt, fest. Der geriebene Schwindler wird seit längerer Zeit steckbrieflich verfolgt.

fc. — Die hiesige Schlachthofverwaltung weist darauf hin, daß nach § 40 der Ausführungsbestimmungen des Fleischbeschaffgesetzes das Fleisch von unreifen und nicht genügend entwickelten Kälbern als minderwertig zu erklären ist, in Zukunft bei der Beurteilung solcher Kälber mit größerer Strenge als bisher verfahren werden wird.

Wehlar. Die mancherlei Gerüchte über einen ungünstigen Gesundheitszustand, Typhus und sogar Sterbefälle beim Landsturm-Bataillon Wehlar auf den Forts um Antwerpen sind auch dem Kommando des Bataillons zu Ohren gekommen. Zweck Beruhigung der Angehörigen hat sich daselbst zu folgendem Telegramm veranlaßt gesehen, daß der „Wehlar. Anz.“ mitteilt. Es lautet: „Zur Aufklärung der Angehörigen diene: Beim Landsturm-Infanterie-Bataillon Wehlar ist bisher weder ein Typhus- noch Sterbefall zu verzeichnen. Der Gesundheitszustand ist gut. Landsturm-Infanterie-Bataillon Wehlar.“

fc. Mainz, 27. Nov. Ein geriebener Gauner hat in den letzten Tagen eine Anzahl Geschäftslente in der Umgegend gehörrig hereingelegt. Der Schwindler gab sich als Inhaber der bekannten Tabak- und Zigarettenfabrik Johann Daniel Haas in Dillenburg aus und zog Rechnungsbeträge ein.

Berlin, 27. Nov. (Amtlich.) Vom 2. bis einschl. 8. Dezember sind wieder Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht von 250 Gramm bis 500 Gramm zugelassen.

Berlin. Von den deutschen Lehrern stehen rund 40,000 im Felde, von denen mehr als 3000 Offiziere oder Offizier-Stellvertreter sind. Bis Anfang November waren etwa 900 Lehrer gefallen.

fc. Würzburg, 27. Nov. Zwei aus dem Kriegsgefangenen-Lager zu Hammelburg entsprungene französische Soldaten, der 28 Jahre alte Porzellanmaler Du Tarte und der 22jährige Korporal Prieux haben die Schweiz zu Fuß erreicht und sind in Genf angelangt. Beide hatten sich von einer Waschfrau in Hammelburg Zivilkleidung verschafft.

Unsere Geistlichen. In dem Kampf um unsere gerechte Sache sind die deutschen Seelsorger nicht zurückgeblieben. Eine große Zahl von ihnen hat von dem Recht, als Militärgeistliche im Vaterlande, in den Lazaretten und bei den Truppen dienen zu dürfen, keinen Gebrauch gemacht, sondern sich mit der Waffe in der Hand in die Front stellen lassen. Im Argonnenwalde befindet sich laut „Tgl. Adsch.“ eine „Pfarrer-Kompagnie“, deren Führer und sämtliche Offiziere Pfarrer und Vikare sind. Unter den württembergischen Truppen ist die Zahl der Geistlichen und Theologiestudierenden besonders groß, mehr als vierzig sind bereits gefallen und eine ganz beträchtliche Anzahl ist schon mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Ist die Furcht Englands vor den „Zeppelin“ berechtigt? Ueber die Bedeutung der „Zeppeline“ als Kriegswaffe für eine Invasion nach England wird folgendes mitgeteilt: Die „Zeppeline“ sind nach mehreren Hinsichten eine moderne Kriegswaffe im wahren Sinne des Wortes. Der hervorragende Wert des „Zeppelin“, der diesen starren Riesenaufsteiger von den Luftschiffen aller anderen Systeme unterscheidet, besteht gerade darin, daß er über die Aufklärungstätigkeit, das ursprüngliche Feld der Luftschiffe, weit hinaus gewachsen ist. Jedes Flugzeug und jedes kleine Luftschiff kann die Aufklärungstätigkeit übernehmen und kann sogar Sprenggeschosse und Bomben schleudern. Es fehlt ihnen aber die Möglichkeit einer intensiven und planmäßigen Kriegsarbeit. Der „Zeppelin“ hat durch seine Starrheit und seine Größe so viel Werte erhalten, daß, wie wir heute sehen, die früher getadelte Unmöglichkeit, ihn zu verpacken, wie die unstarren Luftschiffe, völlig bedeutungslos wird, zumal er mit eigener Kraft überall hin viel schneller und heute ebenso sicher gelangt. Die hauptsächlichsten Kriegseigenschaften des „Zeppelin“ sind folgende: Er verfügt über einen ungeheuren Aktionsradius. Er kann viele Stunden unterwegs sein und ohne Rücksicht auf feste Straßen oder Eisenbahnwege in gerader Linie und schnellster Zeit sein Ziel aufsuchen. Da im Kriege die Schnelligkeit den allergrößten Wert hat; so kann man daraus erkennen, wie wertvoll diese Eigenschaft ist. Er läuft dabei nicht Gefahr, vorzeitig niedergehen zu müssen, da er heute durch seine Schnelligkeit jedem Sturm gewachsen ist. Diese wertvollen Eigenschaften verdankt er seiner Größe und seiner Starrheit. Der „Zeppelin“ kann viel Nutzlast tragen, er kann also außer der Bedienungsmannschaft noch eine beträchtliche Menge Benzin und Sprengstoffe mit sich führen. Diese Eigenschaft macht ihn in Verbindung mit seiner Schnelligkeit und seinem großen Aktionsradius zu einem starken Kriegswerkzeug für einen Einfall nach England. Sie kommen auch zur Bekämpfung feindlicher Luftschiffe und Flugzeuge in Betracht. Sie stellen also eine Waffe dar, die die feindlichen Luftschiffe in ihrem eigenen Element bekämpft. Es kommt noch dazu, daß die Luftschiffe auf See einen ruhigen Flug haben und darum garnicht gefährdet sind. Durch ihre Fähigkeit, sehr hoch zu fliegen, sind sie den feindlichen Geschossen nicht ausgesetzt.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 28. Nov., vormittags. (Amtlich.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage nicht verändert. Französische Vorstöße im Argonnenwalde wurden abgewiesen.

Im Walde nordwestlich Apremont und in den Vogesen wurden den Franzosen trotz heftiger Gegenwehr einige Schützengraben entrissen.

In Ostpreußen fanden nur unbedeutende Kämpfe statt.

Bei Lowitz griffen unsere Truppen erneut an. Der Kampf ist noch im Gange.

Starke Angriffe der Russen in Gegend Noworadomsk wurden abgeschlagen.

In Südpolen ist die Lage unverändert.

Die oberste Heeresleitung.

Rom, 28. Nov. Der Pariser Korrespondent des „Messager“ bestätigt, daß die Entsendung von Japanern nach Frankreich endlich in Erwägung gezogen wird. Die einzige Schwierigkeit für Japan liege in gewissen Rücksichten auf die Vereinigten Staaten. Doch sei es der Entente-Diplomatie gelungen, diese Bedenken Amerikas zu beseitigen.

Kristiania, 28. Nov. Eine englische Firma in Archangelsk berichtet vom 24. November, daß dort mittags 13 Grad Kälte herrsche. Die Eisverhältnisse seien schwierig.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Wed.

Reklameteil.

deutsche Hausfrau nehme jetzt an
Stelle des englischen Mondamin
Jede Dr. Oetker's Gustin
da dies ein deutsches Fabrikat
und besser ist.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Alle Jahrgänge des ungedienten Landsturms werden hiermit zu einer Besprechung betr. Teilnahme an militärischer Ausbildung auf

Montag, den 30. d. Mts., abends 9 Uhr, in die Turnhalle im Rathaus ergebenst eingeladen.

Auch ist erwünscht, daß die noch nicht einberufenen Jahrgänge der Ersatzreserve zu dieser Besprechung erscheinen.

Herborn, den 28. November 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Öffentlicher Dank.

Für die Zwecke der Kriegsfürsorge von dem „Doppeltopp-Klub“ im „Hotel Hildebrand“ durch Herrn Bahnmeister Gerlach den Betrag von 50 Mark und von der Donnerstags-Statgesellschaft durch Herrn Postdirektor Pigloski den Betrag von 30 Mark erhalten zu haben, bescheinigt mit dem Ausdruck des herzlichsten Dankes

Herborn, den 27. November 1914

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Herborn.

Vieh- und Krammarkt

Montag, den 7. Dezember
(nicht am 30. November.)

Bei der heute stattgefundenen Verlosung zum Besten der Verwundeten- und Krankenpflege wurden folgende Nummern gezogen:

5 6 8 11 14 15 17 23 25 28 30 33 39 47 50 52
60 67 80 85 90 91 94 103 106 109 110 123 127 129
130 134 140 143 156 158 160 161 164 169 181 183
184 186 202 211 219 223 226 239 246 251 253 254
255 268 269 274 275 278 280 285 291 296 297 299
302 303 304 312 316 324 332 340 341 346 355 361
364 369 373 380 395 399 401 405 408 424 425 426
428 429 431 433 441 443 445 453 464 467 472 473
477 479 482 486 496 505 510 511 519 520 524 530
538 550 558 559 561 562 564 568 570 576 581 599
611 615 616 622 628 630 640 646 664 666 672 674
681 687 689 705 707 711 727 730 738 748 766 771
772 777 780 787 793 795 800 805 811 818 828 831
834 839 843 844 845 846 847 850 852 862 878 879
883 890 894 897 906 907 910 915 925 940 942 943
944 945 946 950 961 980 981 983 987 988 989 991
997 999 1005 1012 1013 1019 1020 1024 1030 1031
1035 1041 1043 1045 1053 1059 1073 1078 1079 1087
1088 1103 1113 1118 1127 1142 1146 1148 1149 1161
1163 1166 1172 1176 1177 1186 1191 1193 1198 1201
1210 1216 1217 1226 1234 1253 1254 1270 1273 1274
1279 1283 1288 1309 1311 1315 1323 1328 1329 1334
1337 1338 1339 1342 1349 1350 1365 1369 1373 1375
1377 1389

Die Gewinne können am Montag, den 30. November bei Frau Wilhelm Rüdert, Ringstraße Nr. 2, abgeholt werden. Gewinne, die bis zum 15. Dezember nicht abgeholt sind, verfallen zu Gunsten der Verlosungskasse.

Herborn, den 27. November 1914.

Der Vorstand des Frauenvereins.

Bekanntmachung

Es sind Klagen darüber erhoben worden, daß die zu Lieferungen für die Heeresverwaltung verpflichteten Fabrikanten von ihrer Privatlandschaft, sogar unter Klageandrohung, zur Erfüllung der dieser gegenüber übernommenen Lieferungsverpflichtungen in einer Weise gedrängt werden, daß das Interesse der Heeresverwaltung darunter leidet.

Die Privatlandschaft der Heereslieferanten wird darauf hingewiesen, daß ein solches Verhalten nicht nur im höchsten Grade unpatriotisch, sondern auch unter Umständen nach den §§ 329, 48 R.-Str.-G.-B., welche die nicht rechtzeitige oder nicht ordnungsmäßige Erfüllung von Lieferungsverträgen für Heeresbedürfnisse im Kriege, sowie die Anstiftung dazu mit Gefängnisstrafe bedrohen, strafbar ist.

Zur Wahrung der Interessen der Landesverteidigung verordne ich gleichzeitig:

Die Befriedigung von Privataufträgen unter Zurückstellung von Aufträgen der Heeresverwaltung ist verboten. Zuwiderhandlungen werden, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Strafe bestimmen, auf Grund des § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Frankfurt a. M., den 13. November 1914.

Der kommandierende General:

gez. Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Für den Winter-Feldzug:

Wasserdicht imprägn. Westjacket

ohne Futter 7.00 Mk.

Dieselben mit B. woll.-Fl.-Futter 10.50 „

Dieselben mit reinwoll. Flanellfutter 12.50 „

Elastisch weich imprägn. Westjacket

mit woll. Flanellfutter 17.00 Mk.

Wasserdicht imprägn. Unterziehhosen

5.50 u. 11.00 Mk.

Neu! Regenhaut-Unterziehhosen

unter der Uniform zu tragen.

Regenhaut-Unterziehmäntel

unter dem Mantel zu tragen,

ganz dünn u. leicht in der Tasche unterzubringen.

Eigene Fabrikation.

Dillenburg. C. Laparose.

Deutzer OTTO

Gasmotoren-Fabrik Deutz, Köln-Deutz. MOTOREN



Deutzer Diesel-Motoren

stehender und liegender Bauart für Rohöl aller Art. Brennstoffkosten ca. 1-2 1/2 Pfg. pro Ps. und Stunde. Einfacher, angenehmer Betrieb.

Gasmotoren-Fabrik Deutz, Zweigniederlassung Frankfurt a. Main, Taubstr. 47.

Persil
wäscht und schont
Spitzenwäsche

Henkel's Bleich-Soda.

Weihnachten in Bethel.

Mitten hinein in das Kriegsgemüel, das die ganze Erde erfüllt, soll auch in diesem Jahr durch das Kind von Bethel Freude kommen. Allen Kämpfenden, Sargenden und Trauernden will es einen Frieden bringen, den weder Leid noch Tod zerstören kann. Ein Abglanz dieser unergänzlichen Güter sollen die Weihnachtsgaben sein, auf die kleine und große Kinder hoffen. An Weihnachtsgästen aller Art fehlt es in Bethel nicht. Zu den 3000 Fallschirmern, Gemütskranken und Heimatlosen sind verwundete deutsche Krieger gekommen, von denen schon mehr als 2500 hier aufgenommen sind. Wer hilft uns, diesen Männern und Jünglingen, die für uns ihr Blut vergossen haben und den anderen Kranken in Bethel eine Weihnachtsfreude bereiten? Alles nehmen wir dankbar an, ob man uns Kleiderstücke schenken will, oder Zigarren, Bilder, Bücher für die Großen, Spielsachen für die Kleinen oder Geld, um das zu kaufen, was kleine und große am meisten erfreut. Je eher es geschieht, um so besser können wir alles unter unsere 30 Lazarette und 50 andere Anstaltshäuser verteilen.

Mit herzlichem Weihnachtsgruß an alte und neue Freunde von Bethel

F. v. Bodelschwingh, Pastor.

Bethel bei Bielefeld, im November 1914.

Lichtspiel-Theater, Saalbau Herborn.

Donnerstag, den 29. November 1914, abends 8 Uhr:

Kriegsbericht 4: „Krieg dem Kriege“

Kriegsdrama in 3 Akten,

sowie das übrige sensationelle Programm

Sparsame Frauen
Stricker und Sternwalle
deren Echtheit garantiert dieser

Stern von Bahrenfeld
FABRIK MARKE

Matadorseife
beste Schweißwolle
für Strümpfe & Socken
nicht einlaufend
nicht fälschend

Qualitäten:
Stark-Extra-Mittel-Fein
(Bismarck) (Gente)

Sternwollspinnerei, Altona-Bahrenfeld

Zuhns
Wasch-Extract mit Rohband
Salm-Terpent-
Zuhns-
Abrador-Bismarck-
Seife 10 Pf.

Zuhns Seifen-Fabrik, Berlin

60 Stück schöne

Apfelhochstämme

in den besten Sorten, per Stück

Mk. 1.50, abzugeben.

Chr. Carl Hoffmann,

Gärtner, Herborn.

60 Stück schöne

Apfelhochstämme

in den besten Sorten, per Stück

Mk. 1.50, abzugeben.

Chr. Carl Hoffmann,

Gärtner, Herborn.

60 Stück schöne

Apfelhochstämme

in den besten Sorten, per Stück

Mk. 1.50, abzugeben.

Chr. Carl Hoffmann,

Gärtner, Herborn.

60 Stück schöne

Apfelhochstämme

in den besten Sorten, per Stück

Mk. 1.50, abzugeben.

Chr. Carl Hoffmann,

Gärtner, Herborn.

60 Stück schöne

Apfelhochstämme

in den besten Sorten, per Stück

Mk. 1.50, abzugeben.

Chr. Carl Hoffmann,

Gärtner, Herborn.

60 Stück schöne

Apfelhochstämme

in den besten Sorten, per Stück

Mk. 1.50, abzugeben.

Chr. Carl Hoffmann,

Gärtner, Herborn.

60 Stück schöne

Apfelhochstämme

in den besten Sorten, per Stück

Mk. 1.50, abzugeben.

Chr. Carl Hoffmann,

Gärtner, Herborn.

60 Stück schöne

Apfelhochstämme

in den besten Sorten, per Stück

Mk. 1.50, abzugeben.

Chr. Carl Hoffmann,

Gärtner, Herborn.

60 Stück schöne

Apfelhochstämme

in den besten Sorten, per Stück

Mk. 1.50, abzugeben.

Chr. Carl Hoffmann,

Gärtner, Herborn.

60 Stück schöne

Apfelhochstämme

in den besten Sorten, per Stück

Mk. 1.50, abzugeben.

Chr. Carl Hoffmann,

Gärtner, Herborn.

60 Stück schöne

Apfelhochstämme

in den besten Sorten, per Stück

Mk. 1.50, abzugeben.

Chr. Carl Hoffmann,

Gärtner, Herborn.

60 Stück schöne

Apfelhochstämme

in den besten Sorten, per Stück

Mk. 1.50, abzugeben.

Chr. Carl Hoffmann,

Gärtner, Herborn.

60 Stück schöne

Apfelhochstämme

in den besten Sorten, per Stück

Mk. 1.50, abzugeben.

Chr. Carl Hoffmann,

Gärtner, Herborn.

60 Stück schöne

Apfelhochstämme

in den besten Sorten, per Stück

Mk. 1.50, abzugeben.

Chr. Carl Hoffmann,

Gärtner, Herborn.

60 Stück schöne

Apfelhochstämme

in den besten Sorten, per Stück

Mk. 1.50, abzugeben.

Chr. Carl Hoffmann,

Gärtner, Herborn.

60 Stück schöne

Apfelhochstämme

in den besten Sorten, per Stück

Mk. 1.50, abzugeben.

Chr. Carl Hoffmann,

Gärtner, Herborn.

60 Stück schöne

Apfelhochstämme

in den besten Sorten, per Stück

Mk. 1.50, abzugeben.

Chr. Carl Hoffmann,

Gärtner, Herborn.

60 Stück schöne

Apfelhochstämme

in den besten Sorten, per Stück

Mk. 1.50, abzugeben.

Chr. Carl Hoffmann,

Gärtner, Herborn.

60 Stück schöne

Apfelhochstämme

in den besten Sorten, per Stück

Mk. 1.50, abzugeben.

Chr. Carl Hoffmann,

Gärtner, Herborn.

60 Stück schöne

Apfelhochstämme

in den besten Sorten, per Stück

Mk. 1.50, abzugeben.

Chr. Carl Hoffmann,

Gärtner, Herborn.

60 Stück schöne

Apfelhochstämme

in den besten Sorten, per Stück

Mk. 1.50, abzugeben.

Chr. Carl Hoffmann,

Gärtner, Herborn.

60 Stück schöne

Apfelhochstämme

in den besten Sorten, per Stück

Mk. 1.50, abzugeben.

Chr. Carl Hoffmann,

Gärtner, Herborn.

60 Stück schöne

Apfelhochstämme

in den besten Sorten, per Stück

Mk. 1.50, abzugeben.

Chr. Carl Hoffmann,

Gärtner, Herborn.

60 Stück schöne

Apfelhochstämme

in den besten Sorten, per Stück

Mk. 1.50, abzugeben.

Chr. Carl Hoffmann,

Gärtner, Herborn.

60 Stück schöne

Apfelhochstämme

in den besten Sorten, per Stück

Mk. 1.50, abzugeben.

Chr. Carl Hoffmann,

Gärtner, Herborn.

60 Stück schöne

Apfelhochstämme

in den besten Sorten, per Stück

Mk. 1.50, abzugeben.

Chr. Carl Hoffmann,

Gärtner, Herborn.

60 Stück schöne

Apfelhochstämme

in den besten Sorten, per Stück

Mk. 1.50, abzugeben.

Chr. Carl Hoffmann,

Gärtner, Herborn.

60 Stück schöne

Apfelhochstämme

in den besten Sorten, per Stück

Mk. 1.50, abzugeben.